

Correspondent

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.
—;—

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rfr. = 65 Kr. öfr.
Inserate
pro Spalte 1 Sgr.
—;—

Nr. 45.

Mittwoch, den 8. Juni 1870.

8. Jahrgang.

Verbands-Nachrichten.

Mittelrheinischer Buchdrucker-Verband. Wie bereits unterm 19. Dec. v. J. bekannt gegeben wurde, ist das Viaticumswesen im Mittelrheinischen Verbande seit 1. Januar d. J. Verbandsfrage, und wird seit jenem Tage nur noch in den unten näher bezeichneten acht Städten Viaticum in entsprechendem Maße verabsolgt. — Mit der Auszahlung des Viaticums in den betreffenden acht Städten ist zugleich Conditionsnachweisung verbunden, und durch bestimmt vorgezeichnete Tour den Durchreisenden die Sache bedeutend vereinfacht und erleichtert. — Das Viaticum wird jedoch nur an Verbandsmitglieder, und von diesen nur an Solche verabreicht, welche genügend beweisen, daß sie an ihren letzten Conditionsorten ihren Verbandspflichten getreulich nachgekommen. — Jedem zureisenden, genügend legitimierten Verbandsmitgliede wird in der von den betreffenden acht Verbandsstädten von ihm zu erst betretenen von dem betreffenden Ortsrechnung der sogenannten Kaufzettel ausgefertigt und dies auf der zweiten Seite des Verbandsbuches bemerkt. Dieser Kaufzettel wird nur einmal ausgefüllt und an den Grenzstädten wieder abverlangt. — Durchreisende, welche zur Annahme empfohlener Conditionen (zum Tarif!) ohne triftige Gründe ausschlagen, verlieren dadurch ihr Recht zum Bezuge von Viaticum im Mittelrheinischen Verbande, und wird denselben eine bezügliche Bemerkung auf die zweite Seite des Verbandsbuches eingetragen. — Die Viaticumsbeträge werden in folgender Steigerung und Weise ausbezahlt: In der 1. bis 8. Woche der einfache Betrag, von 9 bis 12 Wochen 1 1/4, von 13 bis 16 Wochen 1 1/2, von 17 bis 20 Wochen 1 3/4, von 21 bis 24 Wochen aber der doppelte Betrag. Ein höheres Viaticum wird nicht verabsolgt, und kann das Viaticum während eines halben Jahres nur einmal erhoben werden. — Die acht Städte, welche zum Ausbezahlen des Viaticums bestimmt wurden, sind folgende: Ansbach 24 fr., Aschaffenburg 1 fl., Erlangen 30 fr., Gießen 48 fr., Heidelberg 48 fr., Mainz 48 fr., Regensburg d. S. 36 fr., Würzburg 1 fl. 12 kr. — In den weiteren Städten des Mittelrheinischen Verbandes wird demzufolge kein Viaticum mehr verabreicht: Bivrich, Darnstadt, Dillenburg, Eins, Frankenthal, Hanau, Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Kitzingen, Landau, Lahr, Ludwigshafen, Mannheim, Marburg, Montabaur, Ochsenfurt, Pforzheim, Pirmasens, Rengshausen, Rotenburg, Speyer, Weilburg, Weiskirchen, Wiesbaden, Wendheim, Worms. — Wir bringen dieses nochmals zur Kenntniß, weil schon wiederholt Durchreisenden die neuen Verhältnisse nicht bekannt gewesen sein sollen, und ersuchen die Ortsvereine, sowie die angrenzenden Verbände freundlichst, durchreisende Herren Kollegen auf diese neuen Verhältnisse entsprechend aufmerksam zu machen.

Ausgeschlossen. Der Seher Carl Münch aus Wiesbaden vom Ortsverein Wiesbaden.

Rundschau.

Deutschland.

Das neue, von dem Reichstag genehmigte Gesetz, die Actiengesellschaften betr., wird diesen Unternehmungen weitestläufige Beschränkungen auferlegen. So muß ein Aufsichtsrath gewählt werden, der die Geschäftsführung zu überwachen hat, das gesammte Grundkapital muß gezeichnet und zu einem bestimmten Procentatz eingezahlt sein, der Nominalbetrag der Actien darf nicht unter 50, bez. unter 100 Thlr. betragen, ferner sind ganz bestimmte Grundfälle aufgestellt, welche bei der Bilanz befolgt werden müssen, um zu verhindern, daß nicht ein Theil des Grundkapitals als Gewinn unter die Actionaire vertheilt wird.

Einen Beweis, wie einige Actiengesellschaften die Arbeiter ausbeuten, liefert, nach der „Staatsbürgerzeitg.“, die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die hier angestellten Bodenarbeiter erhalten 16 Sgr. pro Tag, also weniger, als alle übrigen Berliner Bahnen zahlen; bei wiederholten Bitten um Aufbesserung wurde nicht nur Entlassung angedroht, sondern man entzog ihnen auch noch die Entschädigung für Ueberstunden. Von dem täglichen Lohne werden ferner noch allerlei Abzüge gemacht, so für eine Caution im Betrage von 10 Thlr., für die Krankenkasse 7 Sgr. bei jeder Lohnzahlung; an diese Kasse zahlt die Direction keinen Pfennig, beansprucht dagegen die Verwaltung und unterstützt auch noch im Dienste verunglückte Mitglieder daraus, obwohl gesetzlich der Arbeitgeber für diese Unterstützung verantwortlich zu machen ist. Aus dieser Kasse werden endlich alle Werthe ersetzt, welche von den Unfallsstationen aus als verloren gemeldet werden. In zwei Jahren haben diese schlecht bezahlten Leute gegen 700 Thlr. solcher Ersatzleistungen übernehmen müssen.

Der Buchdruckereibesitzer Salomon zu Guben hatte ohne Cautionsbestellung ein Journal, den „Fortschritt“, herausgegeben, das mehre belletristische Artikel veröffentlichte, welche die Cautionsbestellung bedingen. Salomon war deshalb wegen Nichtcautionsbestellung bei Herausgabe eines cautionspflichtigen Blattes angeklagt und in erster Instanz zu 20 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden. Da dies Erkenntniß auch in zweiter Instanz bestätigt worden, so hatte Salomon die Wichtigkeitsbeschwerde eingelegt und namentlich behauptet, daß ihm das Bewußtsein der rechtswidrigen Handlung gefehlt habe. — Das Obergericht erachtete diesen Einwand gegen das instanzgerichtliche Erkenntniß nach dem alten Rechtsgrundsatze, daß Unkenntniß der Gesetze nicht vor der Befragung schütze, für nicht stichhaltig und erkannte auf Zurückweisung der Wichtigkeitsbeschwerde.

In Magdeburg sind zehn Arbeiter verhaftet worden. Warum, ist nicht bekannt. Ein Strike der dortigen Zimmergesellen, die übrigens wieder durch Militair ersetzt worden sind, mag die Ursache gewesen sein.

Der Buchdruckereibesitzer Willemous in Mögeltöndern (Schleswig) wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte einen Artikel aus dem „Kopenhagener „Dagbladet“ entnommen, der aus der Pariser „Opinion Nationale“ entlehnt war und ungeschickt verfechtete Angriffe auf den König von Preußen enthielt.

Der im April in Leipzig abgehaltene Congreß der Porcellan-, Steingut- u. Fabrikanten beschloß die Gründung eines Vereins, der die Regelung der Verhältnisse zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern, Vereinbarungen über Ziel bei den Waarenverkäufen, gemeinsame Ausbreitung höherer Verkaufspreise und Diegelung der Lehrungsverhältnisse sich zur Aufgabe stellt. Auch Schiedsgerichte sollen eingeführt werden, aber nur aus Arbeitgebern bestehen.

Der Gehalt der Nachtwächter in Leipzig wurde vom Rath in Uebereinstimmung mit den Stadtverordneten erhöht. Gewisse Leute werden auch hierin einen Beweis finden, daß der Strike nicht zu den nothwendigen Uebeln gehört.

Die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart kommt in Concurs. Wie man hört, beabsichtigt Strousberg die „Allgemeine Zeitung“ zu kaufen.

Oesterreich.

Als ein Beitrag des zunehmenden socialen Uebels diene ein Fall, der vorige Woche im Gerichtssaale in Wien sich abspielte. Eine 23jährige Frau, zu zwei Monaten Strafe verurtheilt, erhielt von dem Richter den trostreichen Bescheid, daß die Strafe für sie eine Wohlthat sei, wenn sie dann aus dem Fonds für entlassene Sträflinge (15 bis 20 fl.) unterstützt werde, wodurch sie sich wieder helfen könne.

Amerika.

Nach dem kürzlich veröffentlichten Report of the Bureau of Statistics of Labor für den Staat Massa-

chusetts giebt es in der Hauptstadt desselben, Boston, 33 männliche, 2 weibliche und 1 unter 15 Jahre alter, von amerikanischen Eltern geborener, sowie 18 männliche, 5 weibliche und 8 unter 15 Jahre alte von ausländischen Eltern geborene „Printers“ (Setzer und Drucker), also zusammen 67, welche je 59 Stunden wöchentlich arbeiten. (In den Zeitungsufficiinen von Newyork, Staatszeitung, Arbeiter-Union, Demokrat und Journal arbeitet man 72 bis 80 Stunden die Woche.) Mittageffen 1 Stunde. Die Männer haben einen täglichen Verdienst von 2 Dollars 50 Cents bis 3 Doll. 83 Cts., die Frauen 1 Doll. 7 Cts.; monatlich verdienen erstere 60 bis 92 Doll., letztere 20 Doll. 77 Cts. Hierzu muß bemerkt werden, daß von den 7 abgesetzten Formularen nur 2 zurückgefordert wurden, wahrscheinlich von den Setzern der Staatsdruckerei; übrigens ist es männlich bekannt, daß die Arbeiter leicht geneigt sind, ihre Stellung der Oeffentlichkeit gegenüber als glänzlich hinzustellen. Leider finden wir bei den „Printers“ keine Angaben über die Kosten des Lebensunterhaltes. Der Durchschnitt aller in Betracht gezogenen Gewerbe er giebt, daß eine Familie zu 4 1/10 Kopf jährlich 683 Doll. 59 Cts. einnimmt, und 701 Doll. 20 Cts. ausgiebt, also ein Deficit von 17 Doll. 61 Cts. hat.

Correspondenzen.

Breslau. Herr H. Pegel (s. B. in Bromberg) fühlt sich veranlaßt, die von mir in einem Referat der Nr. 39 des „Corr.“ ausgesprochene Behauptung, er habe bei seinem Abgange aus der hiesigen Freund'schen Officin dem Verbands wieder beitreten wollen, für unwarh zu erklären; er giebt mir zu, sich in dieser Angelegenheit bei unserm Gewerbandsvorsitzer, Herrn Conradt, erkundigt zu haben. Nachdem ich mit genanntem Herrn dieserhalb nochmals Rücksprache genommen, bin ich in der Lage, das in jenem Referat ausgesprochene in allen Punkten aufrecht zu erhalten. Herr Pegel hat, nachdem er vorigen Sommer durch Conditionsannahme in der hiesigen Freund'schen Officin den Verband sowohl, wie die Breslauer Collegenschaft wissenschaftlich erheblich geschädigt, kurz vor seinem Abgange von hier Herrn Conradt gegenüber den Wunsch ausgesprochen, wieder in den Verband aufgenommen zu werden. Ich nannte dies in dem betreffenden Referat eine Frechheit, und bin auch heute noch derselben Ansicht. Herr P. wurde von Herrn Conradt abgewiesen mit dem Bemerkten, er möge bei der nächsten Ortsversammlung schriftlich eintreten. Das hat er jedoch klugerweise unterlassen, weil er voraussehen mochte, daß ihm von dieser kein glücklicherer Bescheid zu Theil werden würde. — Die Vermuthung, daß Herr P. nur des Viaticums halber dem Verbands wieder beitreten wolle, lag sehr nahe. — Wenn derselbe sagt, man habe ihm hier Viaticum angeboten, was er jedoch nicht angenommen habe, so liegt die Sache jedenfalls so: hätte er vorigen Sommer nicht hier Condition genommen, so wäre ihm selbstverständlich das übliche Viaticum verabsolgt worden, da er aber hier in Arbeit trat, so konnte er dasselbe nicht erhalten; es kann also von einem Verzicht seinerseits keine Rede sein. — Wenn Herr P. ferner anführt, man habe ihm hier Beiträge zur Viaticumskasse sehr pünktlich abgefordert und selbige seien von ihm auch ebenso pünktlich gezahlt worden, so hat dies insofern seine Richtigkeit, als hier das Viaticum (wie dies ja auch noch in einigen anderen Orten der Fall) aus der Allgemeinen Unterstützungskasse (Kranken-, Sterbe- u. d. d. d. d.) gezahlt wird, in welche Kasse wir nach unserm Statut jeden hier gegen Entgelt beschaffigten Buchdruckergesellen aufnehmen müssen. Es ist dies allerdings ein Mißstand, mit dessen Beseitigung man sich immer noch Zeit gelassen, weil er bis heute wenig fühlbar geworden, da fast sämmtliche hiesige Collegen Verbandsmitglieder sind.

Auf den herausfordernden Artikel des Herrn P. glaubte ich vorstehende Erklärung den Lesern des „Corr.“ und mir schuldig zu sein. Gleichzeitig aber bemerke ich, daß ich meine Zeit und den Raum dieses Blattes für viel zu kostbar halte, um mich in eine noch weitere Polemik mit Herrn P. einzulassen. Ich werde also auf etwaige fernere Provocationen nicht mehr antworten. G-r.

Hg. Hamburg-Altona, 2. Juni. In der am Sonntag, den 29. Mai, abgehaltenen Hauptversammlung, die in Anbetracht des zu einer Excursion ins Freie einladenden wundervollen Frühlingstages ziemlich gut besucht war, machte der Vorsitzende zunächst die Mittheilung, daß an dem neu errichteten Lehrkursus der deutschen Sprache vorläufig 30 Lehrlinge theilgenommen hätten; ferner berichtete er, daß die Summe der Sammlung für den inwalthen Kollegen Nicolai in Cottbus 69 Mark 3 Schill. betrage. Zur Tagesordnung übergehend, wird sodann die Rechnungsablage der Vereinskasse für das erste Quartal 1870 verlesen, wonach die Beiträge z. nächst einem Saldo von 1869 1270 Mk. 6 Sch. betragen, die Ausgabe dagegen im ersten Quartal 1882 Mk. 12 1/2 Sch., mithin ergibt sich ein Verlust von 112 Mk. 6 1/2 Sch., der aber schon durch die stattgehabten Extrazinsen als gedeckt zu betrachten ist. Nach der hierauf stattgefundenen Wahl eines Vergütungscomitês wurde ein Antrag des Vorstandes: „Die Deffnung des Vereinslocals, resp. der Bibliothek, am Dienstag für die Sommermonate ausfallen zu lassen,“ mit dem Zusatz: sie dafür des Sonntags Morgens eine Stunde früher zu öffnen, angenommen. Alsdann wurde eine Interpellation an den Vorsitzenden gerichtet, ob und wann die schon im April in Aussicht genommene Reise unseres Verbandspräsidenten, Herrn Richard Härtel, nach Hamburg, um an der Beratung des Entwurfs der Statuten der Verbands-Invaldentafel theilzunehmen, erfolgen werde. Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß die Ankunft des Herrn Härtel hier selbst erst im Juli zu erwarten sei. Die Versammlung beschloß hierauf einstimmig, der Vorsitzende möge eine Einladung an Herrn Härtel ergehen lassen, baldmöglichst aus seinen Besuch abzustatten, indem der hiesige Buchdruckerverein die Kosten seines hiesigen Aufenthaltes, event. der Reise, mit Vergütigen tragen werde. Die Discussion sprang hierauf auf die neuesten Vorgänge in der Leipziger Vereinsbuchdruckerei über und wurde das Verfahren gegen die Mitglieder derselben, die gleich nach dem neuen Tarif (der ja ohnehin nur mittelmäßig ist) zu berechnen beschlossen, mit scharfen Worten gerügt. Namentlich wurde unser Verbandspräsident, Herr Härtel, warm in Schutz genommen gegen die Angriffe des Herrn B. Meerstedt in Nr. 42 d. Bl. Näher auf die Auslassungen des letztern Herrn über unsern Verbandspräsidenten einzugehen, verbietet uns erstens der beschränkte Raum dieses Blattes, und zweitens halten wir es nicht einmal der Mühe werth, da jeder vernünftige denkende Colleague sich selbst ein Urtheil darüber bilden kann. Was Herr M. übrigens als: Sieg des „gesunden“ Geistes der großen Majorität der Collegen bezeichnet, welche die von Herrn H. Härtel aufgestellte Frage: „ob das von einem Theile der Mitglieder der Leipziger Vereinsbuchdruckerei beliebte Vorgehen gutzuheißen und dieselben, da sie infolge dessen conditionslos geworden, als Gemaßregelte zu betrachten und aus der Vereinsliste zu unterziehen seien,“ verneinte, möchten wir mit einem ganz andern Namen belegen. Es ist in der That traurig, daß gerade in Leipzig, als Sitz des Verbandes, solche grundsätzliche Zustände zu Tage treten. Doch jetzt genug hiervon. Kehren wir zur vorletzten Nummer unserer Tagesordnung zurück, nämlich zur Beratung über den Tarif. Hierzu wurde von „Neuen Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker-Principale“ ein Antrag gestellt, dem § 4. M. 1, des Tarifs folgende Fassung zu geben: „Das Minimum des gewissen Geldes beträgt 15 Mk. pro Woche bei entsprechenden Leistungen.“ Gehilfen über 60 Jahre sind diesem Paragraphen nicht unterworfen.“ Die Fassung wurde selbst von einem Mitgliede gedachten Vereins als des ersten Theils dieses Paragraphen unwirksam bezeichnet. Nach einer kurzen Debatte beschloß denn auch die Versammlung, hierauf nicht einzugehen, da eine solche Fassung ja gegen die Grundlage unsers Tarifs verstoße und wurde der Vorsitzende beauftragt, dieses dem erwähnten Principale-Verein zu notificiren. Die Specialdiscussion des Tarifs wurde infolge dessen auch ausgesetzt. Die letzte Nummer der Tagesordnung: Bericht der Commission wegen des Schiedsgerichts, wurde, als mit dem Vorhergehenden in enger Verbindung stehend, gleichfalls vertagt. Das zu bildende Schiedsgericht soll nämlich nur auf Grundlage des Tarifs in Wirksamkeit treten. Nach Erledigung der Tagesordnung wurden noch zwei Fälle wegen Uebertretung unserer Vereinsbeschlüsse vor die Versammlung gebracht. Der erste Fall betrifft eine hiesige Druckerei, wofelbst die Bedingungen unsers Tarifs, nach Aussage mehrerer Collegen, durchaus nicht eingehalten werden, indem daselbst für Warten auf Manuscript, unverschuldete Correcturen u. s. w. nichts vergütet wird. Die Versammlung beschloß, ein wachsames Auge auf die Druckerei zu haben und, falls die Klagen begründet, energisch gegen die Betreffenden, die sich solche Unbilligkeiten gefallen lassen, vorzugehen. Der zweite Fall

betrifft ein Vereinsmitglied, welches in einer vorstädtischen Druckerei, welche wegen Preisdifferenz mit unserm Verein in Conflict gerathen war, die Arbeit wieder aufgenommen hat. Es wurde beschlossen, den Betreffenden aufzufordern, seiner Pflicht als Vereinsmitglied nachzukommen, widrigenfalls er in der nächsten Versammlung den Antrag seines Ausschlusses zu gewärtigen hätte. Zum Schluß noch eine kleine Notiz über die vom hiesigen Buchdruckervereine nach Pest und Wien veränderten Unterfertigungsgelder. Dieselben betragen zusammen etwa 372 Thlr., davon erhielten die Pester ca. 112 Thlr. und die Wiener ca. 260 Thlr.

Hildburghausen, 29. Mai. In mehren Monatsversammlungen stand der Entwurf des Statuts der Verbands-Invaldentafel auf der Tagesordnung. Derselbe wurde unter rege Theilnehmung der hiesigen Collegen mehrfachen Abänderungen unterworfen; wir enthalten uns, auf dieselben näher einzugehen, weil sie mit den Beschlüssen anderer Collegenchaften, welche im „Corr.“ näher motivirt, wesentlich übereinstimmen. — Die jüngsten bedauerenswerthen Vorgänge in der Leipziger Vereinsbuchdruckerei riefen in der letzten Versammlung eine lebhaftige Debatte hervor; es wurde folgende Resolution eingebracht und allseitig angenommen: „Der Gewerbeverband Hildburghausen spricht seine tiefe Entrüstung über die neuesten traurigen Vorkommnisse und deren Folgen in der Leipziger Vereinsbuchdruckerei hiermit öffentlich aus, und erklärt sich zugleich mit dem taktvollen Verhalten des Verbandspräsidenten, Herrn Richard Härtel, vollkommen einverstanden.“

R. A. Karlsruhe. Wer den letzten Bericht aus Köln in Nr. 36 des „Corr.“ gelesen und mit den dortigen Verhältnissen nur einigermaßen vertraut, dem muß es schmerzhaft berührend auffallen, wie gerade in jenen Orten, wo unser Stand noch so ein gedrückter, die Bezahlung geradezu eine erbärmliche ist, die Collegen in so geringer Zahl dem Verbandsangehören. Es ist eben die alte Lehre: Wie man es Jahre lang so schön verstanden hat, die Geister in Armut und Elend niederzuhalten, gerade dort diese am schwersten sich ermannen und den geringsten Muth und Willen zeigen, durch Selbsthilfe ihre Lage zu verbessern. Um so erfreulicher ist es, wenn man aus einer Stadt wie Karlsruhe — die vor einigen Jahren noch flau und unzugänglich den Ideen des Verbandes, die in ihrer Krankentafel, bis vor wenigen Wochen, die Freizügigkeit noch nicht eingeführt hatte — berichten kann, wie jetzt nur noch einige vereinzelt dastehende Collegen dem Verbandsangehören und welche ein vortreffliches Geistes der Zusammengehörigkeit und Collegialität hier herrscht. Freilich hat es schweren Kampf gekostet, ehe wir z. B. die Freizügigkeit einigen unserer älteren Collegen, die eben conservative Gesinnungen hegen, gewissermaßen aufzotroyiren konnten. Aber Viele von ihnen haben jetzt die Nothwendigkeit dieser Einführung erkannt und halten nun fester und inniger zu uns. — Der Bericht des Hrn. Müller in Nr. 40 zeigt zwar, daß bei Beratung des neuen Krankentafel-Statuts eine Differenz entstanden, die jedoch an und für sich so unbedeutend ist, daß man hier allerwärts, Gegner und Nichtgegner, sich nur wundern konnte, wie dieser Gegenstand, ob Bruchband oder nicht, in dieser Form die Spalten des „Corr.“ füllen konnte — freilich hat Hr. M. eine Frage an den „Corr.“ gerichtet, die dieser unparteiisch und richtig beantwortet hat —; allein, Hr. M. vergaß in seinem Bericht anzuführen, daß er die Majorität durchaus nicht hatte und diese nicht nur damals, sondern heute noch in jener Angelegenheit gegen ihn ist. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit unsern sonst so werthen Collegen M. darauf aufmerksam machen, daß es nicht unsere Einigkeit stärken heißt, wenn ein Einzelner mit starrem Eigensinn eine solche Angelegenheit durchzusetzen sucht. Möchte derselbe bedenken, daß gerade seine Verbandsfreunde, wie z. B. Schreiber dieses, in dieser Angelegenheit gegen ihn sind, daß hier also eine Meinungsverschiedenheit, die keine tiefere Bedeutung hat und nicht werth war, an die Öffentlichkeit gebracht zu werden, und wünschen wir, diesen Gegenstand als erledigt betrachten zu können. — Im Uebrigen wäre auch noch Besseres zu berichten: Außer unserer Verbandsvereinigung haben wir noch einen Verein „Typographia“, und gehören diesem von den circa 80, 60 Collegen an; der aus diesem gebildete Gesangverein besteht gewöhnlich aus 20 Sängern. Anfang März wurde nun — zur Feier der glücklich beendeten Tarifsbewegung — ein Fest gefeiert, wie es schön und harmonischer hier noch nicht gefeiert worden ist; Theater, Gesang, Declamation und Tanz erheiterten Alle, die, wie eine große Familie, diesem schönen Feste beiwohnten. — Aber der Verein hat noch mehr geleistet: Schon vor zwei Jahren tauchte die Idee auf, dem Verein eine Fahne anzuschaffen, allein es war kein Fond da, was thun? — es wurde eine freiwillige Sammlung angelegt, und siehe da, in dem Zeitraum von Juli 1869 bis März 1870 hatten 68 Collegen (von denen nur noch 48 hier anwesend sind) die Summe von 921 fl. (zur Fahnenweihe außerdem noch über 40 fl.) geheuert — gewiß ein Zeichen des größten Opfermuthes, wenn man bedenkt, welche Extrazinsen in diese Zeit fielen —; am 8. Mai d. J. konnte diese Fahne, welche in der Kunstausstellung von S. Appen-

zeller in Zürich gefertigt und einen Werth von circa 200 fl. repräsentirt, enthielt werden — und welch schönes Fest war das! Diese kleine Zahl Buchdrucker hatte Fahnenweihe, und das war ein Ereigniß in Karlsruhe. Die große Geiger'sche Bierhalle konnte nur 6 bis 700 der geladenen Gäste fassen, Viele mußten sich mit dem Garten begnügen. Diefelbe und auswärtige Gesangvereine vermehrten unser reiches Programm, so daß die Gesammtzähl von über 150 Sängern ausgefüllt werden konnten. Jede Biere, vorzüglich aber der vom Collegen Bril der verfaßte Prolog, wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen; erst in später Nacht trennte sich die fröhliche Schaar und manches Gelübde konnte man hören: festzuhalten an dem Verbands, der doch ein neues, frisches Leben unter die Buchdrucker gebracht habe. — Wir wußten es freilich auch, daß unsere sogenannten Gegner Scham fühlen mußten, wenn sie bedachten, wie die wirklichen Collegen Opfer über Opfer bringen, um die Einigkeit zu stärken, sie aber uns nicht nur fern stehen, sondern auch noch oft in nicht verlicker Weise gegen uns agitiren, wir wußten aber nicht, daß Einer, dieser Prier, so schamlos sein konnte, sich bei uns einzuschleichen und, nachdem er anständig und geräuschlos ausgewiesen, jetzt in der gemeinsten Art gegen ehrenhafte Männer auftritt — für diesen Mann hier nur ein Pfui! bisher hatten wir Mitleid für ihn, jetzt nur Verachtung. — In letzter Zeit macht es sich auch hier besonders bemerkbar, wie gewissenlos man von gewisser Seite in dem Anlernen von schwachen und ungebildeten Knaben zu Werke geht; es ist schon oft gesagt worden, die Lehrlingsfrage sei eine unlösbare, allein die Geschicken können diesem Unwesen schon einigermaßen steuern: man nehme nur einen solchen Knaben bei Seite und mache ihn auf die Gefahren, die ihm bei seiner Unwissenheit und Schwäche drohen, wenn er das Geschäft lerne, aufmerksam, und es wird helfen. Wir werden später noch über diesen Gegenstand sprechen, für heute nur die Bitte: nehmt Euch der Lehrbuben an!

†† Newyork, 4. Mai. (Schluß.) Der seit einer Reihe von Jahren bestehende „Buchdrucker-Krankenverein“ hat eine geringe sociale Bedeutung, obgleich er über hundert Mitglieder zählt; denn er beschäftigt sich eben nur mit Kranken- und Sterbeunterstützung und weist die Befolgung jedes andern Zweckes von der Hand. Auch hat er in seinen Statuten eine Anzahl lästiger und erschwerender Bedingungen, so daß das bei Vielen gegen den Verein obwaltende Vorurtheil gerechtfertigt sein dürfte. Zudem findet in jedem Vierteljahre nur eine Versammlung statt, in welchen es früher durch das Auflegen von Fässern Bier sehr bunt hergegangen sein soll; jetzt ist, wie man sagt, hierin eine Besserung eingetreten, obgleich man dem braunen Labal noch immer thätig zuspricht, ja an dem und jenem Lidsje sogar Karten spielt. In Newyork giebt es eine Ueberfülle von Krankenvereinen, von denen mancher größere Vortheile gewährt und viel liberaler in der Aufnahme ist, als der Buchdrucker-Krankenverein, deshalb, und aus den schon angeführten Gründen kann von ihm eine Einigung der deutschen Buchdrucker Newyorks nicht erwartet werden. — Es ist wirklich ein trauriges Zeugniß, welches den hiesigen deutschen Seßern ausgestellt werden muß, um so trauriger, als unsere englischen Collegen eine der besten Organisationen über die ganzen Vereinigten Staaten und Canada haben, und speciell in Newyork stehen sie an Stärke der Vereinigung keiner einzigen andern Union nach. „Typographical Union Nr. 6“ in Newyork wurde 1850 mit Horace Greeley, dem jetzigen Besitzer der „Newyorker Tribune“, als Präsident gegründet. Bis vor 1864 zählte sie niemals über 500 Mitglieder, und durch den organisirten Widerstand der „Associirten Presse“ (die bedeutendsten Zeitungen des Landes), schmolz die Mitgliederzahl sehr zusammen, doch da die Wenigen ihren Verpflichtungen treu blieben und ihren Eifer verdoppelten, vermehrte sich ihre Zahl bald auf 2200. Im Frühjahr 1869 hat sie einen Strike der Werksleute elf Wochen lang erfolgreich durchgeführt, währenddem die arbeitenden Mitglieder um 20,000 Dollars besteuert worden sind. Die hervorragenden Persönlichkeiten nehmen auch den regsten Antheil an der allgemeinen Arbeiterbewegung; der Präsident der Workingmen's Union (der Centralkörper der englischen Arbeitervereine) ist ein Seßer. — Ebenso unfähig wie die deutschen Seßer, scheinen die englischen Fräulein Seßerinnen zur Erhaltung ihrer Union zu sein: Im October 1868 gegründet, haben sie bis jetzt wenig Fortschritte gemacht. Denn in diesen „Arbeiterinnen“ steckt oft noch eben solch ein Hochmuthstüffel, wie in vielen Seßern, welche glauben, eine bevorzugte Stellung unter den Arbeitern einzunehmen. Sie wollen es nicht wissen lassen, daß sie für das tägliche Brod arbeiten und kämpfen, daß, wenn sie sich den Vereinen anschließen, sie mit dem gewöhnlichen Volk bekannt werden, wodurch sie dann verhindert sein würden, in die höhere Gesellschaftsklassen hinaufzuklimmen, wie sie es wol gern wünschen. Die Gründnerinnen mißhen sich ab, aber die Mehrzahl der „Ladies“ spottet ihrer. — Das Geschäft, in welchem die größte Anzahl Seßerinnen beschäftigt werden, Harpers, will sie nach und nach alle ablothen, weil das gewisse Geld, welches sie erhalten, nur zu zwei Drittel von ihnen verdient wird. Vorherhand

müssen sie zu zwei Drittel des Union-Tariffs berechnen. — Beiläufig bemerkt sei, daß die vom „Corr.“ erwähnte „German Printing Association“ nicht eine Gesellschaft von weiblichen Setzern, sondern eine Gesellschaft von Frauen und Männern ist, welche für die Emancipierung der Frauen wirken und zu diesem Zwecke das Blatt „Die Neue Zeit“ herausgeben, welches von Männern gesetzt wird. — In Cincinnati sind die Setzer des „Commercial“ vor einigen Wochen aufgestanden, weil der Tabellenatz zum gewöhnlichen Satz berechnet werden sollte. Ob sie wieder an die Arbeit gegangen sind, hat der Telegraph noch nicht gemeldet. Sie können es hoffentlich noch einige Zeit aushalten, da ihnen außer der Unterstützung durch die International Typogr. Un. auch noch freiwillige Sammlungen aus verschiedenen Städten zufließen. — Von Chicago ist kürzlich die frohe Kunde gekommen, daß sich daselbst die deutschen Setzer zu einem „Gutenbergverein“ verbunden haben, und, wie ich mündlich erfahren, gehen sie direct, unverhüllt auf das wahre Ziel eines Gewerksvereins, Regelung der Preise und der Arbeitszeit, los. Sie haben uns in einem Circular aufgefordert, uns mit ihnen in Verbindung zu setzen und auf die Einigung der deutschen Setzer der Vereinigten Staaten hinzuwirken. Möchte die Neuyorker Typographia die dargebotene Hand ergreifen und sich offen und fürchtlos der Verwirklichung jenes schönen Zweckes widmen; sie wird daraus selbst den größten Nutzen ziehen. Möchten aber auch anderseits diejenigen deutschen Kollegen, welche entschlossen sind, wozu ihnen übrigens aus tausenderlei Gründen nicht gerathen wird, nach hier auszuwandern, nicht veräumen, sich dem Vereine anzuschließen und zu seiner Kräftigung mit beizutragen.

X. Wien, 2. Juni. Betrübbend ist es zu sehen, wenn Kollegen, ihren Urtypung vergehend und ihre Vergangenheit verläugnend, an ihren früheren Nebenkollegen zum Bedrücker werden, sobald sie eine Factorstelle erlangt haben oder überhaupt durch Glücksumstände oder Zufall ein Vorgesetzter derselben geworden sind. Doppelt betrübbend aber muß es für jeden echten Kollegen sein, wenn die bei Gründung von Genossenschafts-Druckereien zur Leitung und Ueberwachung des Geschäftsbetriebes erwählten Persönlichkeiten, die sich durch ihr früheres Verhalten das Vertrauen der Collegenchaft zu erwerben gewußt, dann von Dünkel oder Egoismus getrieben, das Princip zur häßlichen Frage herabwürdigend, und dieses ist leider von unserer Ersten Vereinsdruckerei zu sagen, deren Leitung und Verwaltungsrath, wie wir bereits in einer früheren Correspondenz mittheilten, den Zweck der Genossenschaft völlig aus dem Auge verloren hat und sich dennoch um jeden Preis an Andern zu erhalten sucht. In der uns vorliegenden Tagesordnung für die demnächst stattfindende Generalversammlung entwirft sich sogar der Verwaltungsrath, welcher „aus eigener Machtvollkommenheit“ den octroyirten Principaltarif vor einiger Zeit einführt, weil angeblich die Concurrenz dies nothwendig gemacht, nicht, Anträge aufzustellen, welche diese Behauptung Eigen frast und die von ihm verfolgten Zwecke in das klarste Licht stellt. Er beantragt nämlich Erhöhung des Gehaltes des Directoriums und außerdem eine Remuneration für dasselbe, mit anderen Worten: Die durch die Herabsetzung des Arbeitslohnes erzielte Ersparniß will man den ohnehin gut bedotenen Personen des Directoriums als Belohnung für ihre Thätigkeit an den Hals werfen — Personen, welche vor Beginn des Streites so entschieden gegen eine Lohnerhöhung der Geßilten aufgetreten sind! Ein Commentar ist hier gewiß vollkommen überflüssig, nur so viel müssen wir hinzufügen, daß, wenn diese Anträge in der Generalversammlung angenommen werden und die Leitung wieder gewährt wird, dies im Interesse des Principals überhaupt ein äußerst beklagenswerthes Ereigniß zu nennen ist. — Die in der Leipziger Vereinsdruckerei stattgefundenen öffentlichen Vorlesungen, in welchen wir natürlich kein Urtheil abgeben können, haben uns gleichfalls sehr unangenehm berührt, denn so viel ist wol leicht aus dem in dieser Angelegenheit veröffentlichten pro und contra zu entnehmen, daß das Auftreten der Leitung und des Verwaltungsrathes ein höchst arrogantes ist. Wir wünschen von Herzen, daß das Unkraut, welches in diesen beiden jungen Unternehmen, die einzig zu dem Zwecke gegründet wurden, um der Gesamtheit, nicht aber einzelnen Egoisten zu nützen, sich breit macht und die eigentliche Saat zu vernichten droht, gründlich ausgerottet werde, um das Princip wieder zu Ehren zu bringen.

Leipzig, 4. Juni. Die gestrige Versammlung eröffnete Herr G. Ramm als Vorsitzender und erklärte, daß er als Vizevorsitzender auf Wahl des Directoriums in diese Stelle eingetreten und als nunmehriger Vizevorsitzender Herr Seybold gewählt worden sei. In weiterer Rede betonte der Vorsitzende besonders, daß der Rücktritt des Herrn Härtel, der sich seit Jahren Verdienste um den Verein erworben habe, sehr zu bedauern sei. Dann gab er ein vielseitiges Bild, wie das Vereinsleben eigentlich beschaffen und wie es nicht beschaffen sein solle, berührte die in letzterer Zeit so häufig verlaufenen Versammlungen und schloßte daran die Mahnung, daß man durch Fortsetzung derselben nicht in die

Fußstapfen anderer Arbeitervereine in Leipzig und Umgegend, trauriger Andenkens, treten, ihn in seinem Antze unterstützen, sowie Nachsicht für etwaige Mängel seines schwierigen, ungewohnten Postens vorwalten lassen möge. Hierauf leitete Herr F. H. Schön durch seine Angriffe auf das Directorium, dem er in scharfen Ausdrücken ein Mißtrauensvotum gab und in dem er keine Puppen und Zaubilder vertreten sehen möchte, eine lange, vielseitige Debatte ein, an der sich viele Redner theilnahmen. Die Worte fielen hoch und scharf, aber immerhin parlamentarisch; Beifalls- und Mißfallsbezeugungen wechselten ab; vom Ersten wurde in's Andere gesprochen, hauptsächlich aber griff Herr Schön außer über die bekannte Honorarvertheilung, d. h. die öffentliche, detaillierte Angabe derselben, die Redaction wegen Aufnahmeverweigerung eines selbst als begabtes Inserat von ihm gegen den Präsidenten eingesandten pseudonymen Geblichts an. Das Inserat war im Einverständnis mit dem Vorstande nur der Pseudonymität wegen beanstandet worden und soll sich bei der betr. Eröffnung an Herrn Schön hierüber ein Mißverständnis eingeschlichen haben, derart, daß dem Inserat überhaupt die Aufnahme verweigert wurde und nicht der Fall ist. Unter den vielen Rednern über diese Schön'sche Angelegenheit, die beiläufig circa 1 Stunde in Anspruch nahm, begann einer derselben, Herr Ramm, wie folgt: „Ich halte es für eine unverkämpfte Zustimmung, die Versammlung (Ramm, Rufe: zur Ordnung) mit solchen Kleinigkeiten stundenlang zu befehligen; ich halte es ferner für eine Unverschämtheit — weiter kam der Redner nicht mehr, denn die Aufregung, in welche nun die Versammlung des Fortbildungsvereins Leipziger Buchdrucker gerieth, habe ich in den hiesigen berichtigten Arbeiterversammlungen noch nicht überboten gesehen. Die Glocke des Vorsitzenden und seine Rutengebote fanden kein Gehör, weshalb denn der Unterzeichnete bei etwas beigelegtem Sturme das Wort ergriff und in ruhiger Weise diese Scenen sowie das Auftreten Einzelner rügte und zuletzt schloß: Die vorerwähnte Scene ist entwürdigend für Leipzigs Buchdrucker, dieselbe wird die auswärtigen Kollegen noch mehr empören, als sie es jetzt schon sind! Weiter kann man nicht mehr stufen, denn das Erste und Nothwendigste bei Versammlungen, den Vorsitzenden, sich selbst und das freie Wort zu respectiren, scheint gänzlich überflüssig werden zu sollen! Gegen solche Auftritte müssen alle Befonnenen energisch ankämpfen! Hierauf debattirte man etwa 20 Minuten weiter und verlas zuletzt vier Fragezettel, unter denen einer wiederum sehr persönlich war. — So annähernd der Verlauf der Versammlung. Hoffentlich wird man bald durch Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung dem „Manoeuvre“ einer kleinen Partei, welche ihre „Dummheiten“ heute kaum sehr deutlich constatirte, mit der gehörenden Energie entgegenzutreten, auf daß der „Glanz Leipzigs nach auswärts“ nicht durch ähnlliche „parteiische“ Berichte, wie der vorliegende, getrübt werde!!“

Leipzig, 2. Juni. Nach den Auslassungen eines hiesigen Fachblattes, dessen Tendenzen in neuerer Zeit sich verschiedene Kollegen anbequem zu haben scheinen, um ihre Geldbeutel auf Kosten der Allgemeinheit etwas besser zu bebenken, wird dem Verbandspräsidenten der Vorwurf gemacht, daß er zu Gunsten einiger Freunde das Verbandsprincip verletze, indem er für die Wiedereröffnung der Drugulin'schen Officin gesprochen. Die genannte Officin wurde laut Protokoll geschlossen, weil 18 Mitglieder der Versammlung erklärten, man habe von ihnen eine Unterschrift unter die Hausordnung verlangt, welche in einem ihrer Paragraphen die Bestimmung enthielt, daß Jeder sich verpflichte, der Genossenschafts-Zwangskrankenkasse beizusteuern. Sie hatten diese Unterschrift verweigert, was als Klindigung betrachtet worden sei. Die Versammlung billigte dies einstimmig und wurde die event. Unterstützung zugesagt. Infolge dessen wurde vom Gesamtvorstande beantragt, die Druckerei für Verbandsmitglieder bis auf Weiteres zu schließen. Auch dies wurde einstimmig gutgeheißen. Jetzt hat auf geschiedene Anfrage Herr Drugulin erklärt, daß er auf alle und jede Unterschrift verzichte, ferner ist den in Genossenschaftsdruckereien Conditionirenden durch den Beschluß einer Versammlung freigegeben worden, die fraglichen Steuern zu zahlen, es war also für den Vorstand, der hier in der Regel mit dem Vorsitzenden identificirt wird, kein Grund vorhanden, die Schließung aufrecht zu erhalten. Dagegen wurde auch nur geltend gemacht, daß Herr Drugulin täglich Nichtverbandsmitglieder suche (was ganz selbstverständlich) und daß in der Massenfrage nur von Verwaltungsbehörden entschieden werden sei. Daß der Antrag des Vorstandes überhaupt abgelehnt wurde, weil der Verbandspräsident dafür sprach, das ist nach den vorhergehenden Debatten der fraglichen Versammlung nicht unmöglich, wir halten uns aber für incompetent, darüber ein Urtheil zu fällen.

Leipzig, 5. Juni. (Zur Situation!) Zwei Pfingstnächrichten, die mit „feurigen Zungen“ für sich selbst sprechen, wollen wir heute unseren Lesern nicht vorhalten. Zuerst wird uns zuverlässig mitgetheilt, daß die Principale die drei von der Geßiltenversammlung beschlossenen Differenzpunkte des Tariffs abgelehnt

haben. — Dann überbandte uns am vorigen Freitag, als die Form eingekoben war, Herr Frauenthor folgendes Schreiben: „Herrn Richard Härtel ersuche um sofortige Zurücknahme Ihrer Bemerkung, welche Sie unter meinem Artikel angebracht. Haben Sie mir in meiner von mir für wahr gehaltenen Schilderung der Vorkommnisse in hiesiger Vereinsdruckerei Ungenauigkeiten, überhaupt falsche Mittheilungen vorgehalten, so haben Sie die nächste Nummer noch Zeit genug dazu, Berichtigungen zu machen, oder ich ersuche Sie, vor dem Druck dieser Nummer sich persönlich mit mir zu verständigen. Ich hätte am allerwenigsten geglaubt, daß Sie meinen Artikel durch derartige Bemerkung an der Wahrheit schwächen wollten. Mit dieser Bemerkung lasse ich meinen Artikel nicht abdrucken und werde ihn geeigneten Orts zur Kenntniß der deutschen Buchdrucker bringen.“ Wir haben daraufhin schließlich auf Wunsch ein zumeist beanstandetes Wort entfernt, worauf der Druck dann „gestattet“ wurde.

Eingefandt.

Leipzig. In Nr. 43 des „Corr.“ füllt sich ein Herr Ferd. Mandé veranlaßt, für Herrn Rich. Härtel auf den Kampfplatz zu treten. Die Kampfesart ist aber eine solche, daß Herr Härtel durchaus nicht nöthig hat, sich dafür zu bekümmern: denn es entpuppt sich daraus wieder ein Freund, wie er derartige hier in Leipzig einige hat, und die er im Interesse des Vereins besser von sich fern gehalten hätte. Doch das ist Sache des Herrn Härtel, wir haben es hier nur mit Herrn Mandé zu thun. — Ganz richtig ahnen Sie, Herr Mandé, daß durch Artikel wie der Ihrige eine andauernde Polemik verhtilt wird. Wer wäre auch im Stande, gegen ihre classische Ausdrucksweise und Beweisführung mit Erfolg anzukämpfen? Doch trotz des eigenthümlichen Gefühltes, das uns bei Betrachtung Ihrer gewaltigen Größe beschleicht, wollen wir nicht unterlassen, Ihnen Einiges zu ruhiger Betrachtung vorzulegen, auf die Gefahr hin, daß Sie uns, gleich Herrn Meerstedt, schon von vornherein mit Stumpf und Stiel verdammen. — Zunächst wundern wir uns, daß Sie für eine Angelegenheit auf dem Kampfplatze erscheinen, die Sie gar nicht kennen, und wozu Ihre Hilfe sicher nicht nöthig ist. Mit Selbstüberschätzung erlauben Sie sich, Jeden in den Bann zu thun, welcher die Unschärfe des Verbandspräsidenten anzweifelt. Wenn Ihnen dieselbe zum Dogma geworden, so ist das Ihre Sache, aber Andern Ihre Ansicht aufzubringen, dazu haben Sie kein Recht. Bis jetzt wurde dieses Dogma noch auf keinem Buchdruckerstage aufgestellt, und werden sich die Mitglieder des Verbandes auch sicher dagegen verhalten. Daß die hiesigen Mitglieder genügend Grund zur Unzufriedenheit haben, wollen wir Ihnen durch zwei Vorkommnisse aus jüngster Zeit nachzuweisen suchen. Der jüngste Scandal in der hiesigen Vereinsbuchdruckerei wurde durch Herrn Jos. Wolff, Vicepräsident des Verbandes, provocirt, um, wie er öffentlich in der Versammlung erklärte, gegen Herrn Meerstedt, als Vorsitzenden derselben, einen Angriffspunkt zu gewinnen. Derselbe schenkte sich also nicht, aus persönlicher Rache gegen Herrn Meerstedt, ein Manoeuvre aufzuführen, welches dem ganzen Unternehmen vom größten Nachtheil sein konnte. — Der andere Fall betrifft den Antrag des Vereinsdirectoriums auf Wiedereröffnung der Drugulin'schen Officin für Verbandsmitglieder. Nachdem dieselbe seit einiger Zeit für den Verband geschlossen und das Manoeuvre des Herrn Jos. Wolff gegen Herrn Meerstedt alle Aussicht auf Erfolg verloren hat, stellt sich heraus, daß einige „gute“ Verbandsmitglieder aus der Vereinsdruckerei in die Drugulin'sche Officin getreten sind, andere eingetreten wünschen. Anstatt dieselben nur aufzufordern, entweder aus der betr. Condition oder aus dem Verbands zu scheiden, klopft man mit der Drugulin'schen Officin Unterhandlungen an wegen Aufhebung des Schlußes, ungeachtet Herr Drugulin bisher nur: Gesuche von Setzern, welche dem Verbands nicht angehören, in allen öffentlichen Blättern erläßt. Trotzdem sülft sich das Vereinsdirectorium unter Vorhitz des Herrn Härtel veranlaßt, den Antrag auf Wiedereröffnung in der Vereinsversammlung einzubringen, und ist es nur dem richtigen Takte der Versammlung und der Erkenntniß der Tragweite eines derartigen Beschlusses zu danken, daß der Antrag abgeworfen wurde und der Verband sich nicht selbst in's Gesicht geschlagen hat. Wie in letzter Minute die Taktlosigkeit dieser Antrag-Stellung eingesehen wurde, beweist der Umstand, daß Niemand den Muth hatte, selbst kein Directorialmitglied, sich mit Wärme für den Antrag zu verwenden. Und derartige Vorgänge, wie sie so oft vorgekommen, dürfen Ihrer Ansicht nach nicht gerügt, die betr. Personen nicht angegriffen werden? Wirklich sehr naiv! Ja, Sie gehen noch weiter. Sie erdreisten sich auszusprechen, der Verband müsse ganz entschieden protestiren, wenn man den „Corr.“, das Organ des Verbandes, zum Abflack der hiesigen Vereins-

* Herr Meerstedt hat bereits den Bestreng betreten, und wird das Resultat f. B. in „Corr.“ bekannt gemacht werden.

Krankenkassenverhältnisse mißbrauchen wolle. Hiermit haben Sie sich abermals selbst gerichtet. Halten Sie die Leipziger Vereinsangelegenheiten für weniger wichtig, als die anderer Orte? Sind nicht gerade die hiesigen Verhältnisse eine Consequenz der Verbandsbestrebungen? Aber freilich, wenn sich die leitenden Personen im Rasenstreit compromittirt haben, müssen sie Alles daran setzen, daß sie wenigstens im „Corr.“ nicht zu stark angegriffen werden, lieber sagt man dann, sie seien zu bekannt, oder man bezeichne sie als zu unbedeutend, um im „Corr.“ besprochen zu werden; auf ein paar Angriffe in der Versammlung kommt es nicht an; im „Corr.“ kann man es schon wieder gut, ja, selbst aus begangenen Dummheiten noch etwas Glorie für sich machen. Was soll Ihrer Ansicht nach überhaupt der „Corr.“ enthalten? Vielleicht nur derartige Herzensergießungen wie die Ihrige? Dann wäre es wol an der Zeit, daß die Leipziger Fortbildungsverein, als Eigentümer desselben, Protest einlegte. Hinsichtlich des traurigen Eindruckes, den die Angelegenheit der Vereinsdruckerei auf Sie gemacht hat, verweisen wir Sie auf die Correspondenz aus Brüssel in Nr. 43 des „Corr.“ Der dort abgeworfene Antrag, aus Vereinsmitteln eine Druckerei zu etabliren, dürfte das Resultat von Ideen sein, wie Sie dergleichen über derartige Unternehmungen haben, und wie man sie hier zur Geltung bringen möchte. Jedenfalls hat aber die Brüsseler Majorität die Lebensunfähigkeit solcher Principien begriffen und wird wol, wenn das Lob, das der betr. Correspondent den Kollegen dort zu geben scheint, kein unverdientes ist, nie ihre Zustimmung zu einem solchen Unternehmen geben. Weitere Ausführungen über dieses Thema dürften jedoch hier zu weit führen. Ihr „edler“ Wunsch, Herrn Meerfeldt von Verbannde auszufließen, findet hoffentlich hier kein Gehör und hat nur ein mittelweiges Schächeln hervorgerufen. Sie müssen nicht von sich auf Andere schließen und dieselben für fähig halten, einem Manne, der den Ansichten Hundert durch seine treffenden Worte Ausdrück verliehen, auf Ihren Wunsch den Rücken zu kehren.

Die Gehilfen der Wigand'schen Officin. Zur Charakterisirung der Behandlung der oben von mir citirten Erklärung habe ich Folgendes zu bemerken: In der betr. Versammlung habe ich Unterzeichneter (nicht zu verwechseln mit dem früher angegriffenen Herrn Schriftf. Julius Wolff) Herrn Meerfeldt gegenüber in zweimaliger Rede dem Sinn und Wortlaut nach geäußert: „Auf die Einwendungen des Herrn Meerfeldt,

daß man berechnete Beschwerden über die Verhältnisse der Vereinsdruckerei an den Verwaltungsrath bringen konnte, habe ich zu entgegnen, daß ich, obwohl dazu vielfach Anlaß vorgelegen, z. B. Sonntagsarbeit dortselbst seitens Kollegen der Wigand'schen Officin u., von diesen Punkten abgesehen habe, weil in der Druckerei beschäftigte Verwaltungsrathmitglieder hiervon hinreichende Kenntniß hatten, auch ließe ich mich nicht auf Privatbeschwerden und am wenigsten auf anonyme Briefe ein, aber aus öffentlichen Erklärungen von Verwaltungsrathmitgliedern sei mein in directioneller und finanzieller Hinsicht gegen den Verwaltungsrath bestehendes Mißtrauen durch die principlose Abstimmung des Vorstehenden des Verwaltungsraths (Meerfeldt), bei Gelegenheit der Berathung des allgemeinen Tarifs seitens der Principale, verlastet worden. Dieser letztere Umstand, verbunden mit der officiellen Erklärung, die Leipziger Vereinsdruckerei sei ein reines Actiengeschäft! und müsse es sein, boten mir den principellen Angriffspunkt gegen deren Vertreter Meerfeldt, zumal ich dazu als Vicepräsident des Verbandes die Pflicht habe.“ (Es hatte nämlich vorher ein Redner betont, daß ich als Vicepräsident mich in dieser Angelegenheit an die Spitze stelle, sei zu tadeln — ich darf also nicht principell sein!) Wie „geschickt“ nun die Mitglieder der Wigand'schen Officin das Schlagwort benutzt und wie genial die daran geknüpfte Folgerung ist, wird jeder Leser selbst beurtheilen können. Sicherlich aber wird dieselbe nicht dazu beitragen, die in der letzten Versammlung constatirte „traurige Verfalltheit“ einzelner Mitglieder der Wigand'schen Officin nach auswärts in „Glorie“ zu verwandeln. Was weiter über das „Manoeuvre“ Dringlich gesagt wird, vergleiche man den Artikel aus Leipzig von anderer Seite. Betreffs der Wichtigkeit der Leipziger Vereinsangelegenheiten giebt der „Ab-falsch“ der letzten Versammlung Gelegenheit zu vielseitigen Betrachtungen; f. auch — „Scandal“, oder im Organ der Robert's seelenverwandtschaftlich „Zammultuanten.“

Unter unserm Eingefandte „Zur Abwehr“ gestattet sich die Redaction ein kleines Anhängsel beizufügen, was wol nur aus dem Grunde geschrieben sein kann, um unser „Eingefandte“ überhaupt etwas abgeschwächen zu wollen; inwiefern dies gelungen sein mag, erörtern wir heute nicht, nur aber müssen wir Ihrem (wir haben es hier lediglich mit dem verantwortlichen Redacteur zu thun) Gedächtnisse etwas zu Hilfe zu kommen uns erlauben, denn ertens ist Herr Julius Hecht (den

Sie doch ganz bestimmt als ersten Redacteur des „Corr.“ kennen) Anfang Februar 1866 und nicht schon im Jahre 1865 von Leipzig abgereist; was nun zweitens uns betrifft, so hielten wir das in unserm „Eingefandte“ Ausgesprochene für höchst nothwendig, nicht etwa weil, sondern obgleich wir im gewissen Gelde stehen, und bezüglich dessen muß es Ihnen bekannt sein, daß der zuerst unterzeichnete Jul. Pickenhahn fast ausschließlich nur in gewissem Gelde gearbeitet hat; ebenso mußte es Ihnen bekannt sein, unter welchen Verhältnissen der weiter unterzeichnete W. H. Hänsel dazu kam, einen Platz in der Vereinsbuchdruckerei sich suchen zu müssen und später als Gewisser-Gelbescher Anstellung fand; was nun den zuletzt unterzeichneten Ernst Reißmann anlangt, so kennen Sie denselben eben so genau, wie der selbe Sie, denn länger als acht Jahre (von Anfang 1855 bis Mitte 1864) fanden beide zusammen im Geschäft der Herren Giesecke & Devrient in Condition. — Sollte nun nach Vorstehendem Ihre hinzugefügte Bemerkung etwa eine häßliche sein, so gesehen wir offen, daß wir Sie bis jetzt zu Solchem nicht für fähig gehalten; sollte nun aber gar diese Bemerkung einen Witz involviren, so setzen Sie wol jetzt selbst, daß er, um als solcher gelten zu können, doch zu plump angelegt ist.

Schließlich benutzen wir gleichzeitig die Gelegenheit, da mittlerweile Herr Frauendorfs Artikel, die Vorkommnisse in der Vereinsbuchdruckerei betreffend, zum Abdruck gelangt ist und dieselben der Wahrheit gemäß in allen Einzelheiten dem Leser dargelegt worden sind, dies ausdrücklich hiermit zu bestätigen. — Leipzig, den 7. Juni 1870.

Jul. Pickenhahn sen. W. H. Hänsel. Ernst Reißmann.

Briefkasten.

Verband. R. in Hildburghausen: Sie haben insond ein Guthaben von 26 1/2 Sgr.; bei Meerholz (605) sehen die näheren Angaben. — J. in Offen: Eine statische Aufstellung des Mittelglieder, der Veränderungen z. soll nach Eingang des ersten Quartals erfolgen; bis jetzt haben wir erst die Berichte von 22 Verbänden.

Redaction. Des hier an Plake in ausgedehnter Weise beanpruchter Raumes wegen, können wir dem berechtigten Verlangen auswärtiger Vereine zur Aufnahme von Artikeln nur unvollständig nachkommen, ebenso dem Wunsch der Leser nach Mannichfaltigkeit des Inhalts augenblicklich nicht entsprechen (und bringen wir deshalb auch die Entgegnung auf den Frauenwohl'schen Artikel später), was wir wiederholt zu beachten bitten.

Expedition. A. B. G. 51: 13 Sgr. — D. in Stuttgart: 9 Sgr.

Für den Kollegen Ufermann in Heidelberg sind eingegangen: 3 Zehr. vom Kölner Ortsverein.

A n z e i g e n.

Eine vollständige Buchdruckerei,

blos das Material, ist sehr billig zu verkaufen. Dieselbe ist vollständig mit allen nöthigen Titelschriften, Einfassungen und Messinglinien ausgestattet. Franco-Offerten unter A. C. 37 besorgt die Exped. d. Bl. [737]

Eine vollständig eingerichtete

Buchdruckerei

mit Schnellpresse steht zu verkaufen. Offerten sub B. # 130 an die Annoncexpedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a/M. [759]

Zwei Sezer und ein Drucker

finden dauernde Condition bei C. Onos in Linnich, Regierungsbezirk Aachen. Nur Offerten mit guten Beugnissen werden berücksichtigt. [754]

5 bis 6 Sezer sucht auf dauernde Condition zu Ende Juni Wilh. Berens, Liegnitz. [755]

Ein Accidenzdrucker

findet angenehme und dauernde Condition bei Emil Sommer in Siegen. [747]

Neelle Offerte!

Ein praktischer Buchdrucker findet Gelegenheit, sich mit einem, wenn auch kleinen disponiblen Kapital an einem schwunghaft betriebenen und nachweislich rentablen Buchdruckereigeschäft activ zu betheiligen. Gef. Adressen unter A. M. # 46 werden durch die Exped. d. Bl. erbeten. [746]

Gesucht wird nach Bayern zum möglichst baldigen, auch sofortigen Austritt ein solider, tüchtiger Accidenzsetzer, der befähigt ist, in Abwesenheit des Principals eine mittelgroße Druckerei zu leiten. Die Stellung ist eine angenehme und dauernde. Nur wirklich solide, tüchtige Neglectanten wollen sich melden. Verlässigt werden nur Offerten, denen auch Abschriften von Beugnissen beigelegt sind. Betreue sub A. A. # 52 an die Exped. d. Bl. [752]

Ein tüchtiger Schriftsetzer,

im Accidenz- und Zeitungssatz erfahren, findet sofort dauernde Condition. 10stündige Arbeitszeit, 5 1/2 Thaler Gehalt pro Woche. Offerten erbitet Otto Pink, Brandenburg a/H., J. Wiesike's Buchdruckerei. [738]

Ein zuverlässiger, gewandter Sezer, befähigt, in Abwesenheit des Principals dessen Stelle zu vertreten, findet angenehme Stellung bei hohem Salair. Eintritt sofort oder später. E. Diller, Buchdruckerei in Lohr am Main. [760]

Ein Maschinenmeister, der auch an Maschinen bewandert, sowie ein kleines Geschäft zu führen im Stande ist und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht veränderungs-halber Condition. Auch wäre derselbe nicht abgeneigt, als Compagnon einzutreten oder ein kleines Geschäft, wo möglich mit Localblatt, käuflich zu übernehmen. Offerten sind zu richten unter der Chiffre A. B. 39 an die Exped. d. Bl. [739]

Ein tüchtiger Sezer

sucht Condition. Gef. Offerten beliebe man unter M. G. posto restante Ramburg a/S. einzusenden. [749]

Ein brauchbarer und zuverlässiger Sezer, verheirathet, als Metteur oder Accidenzsetzer gleich tüchtig, sucht zum sofortigen Austritt eine Stelle. Derselbe würde auch bereit sein, die Leitung eines kleinen Geschäfts zu übernehmen. Offerten werden unter D. C. # 50 an die Exped. d. Bl. erbeten. [750]

Gesucht wird eine Stelle als Geschäftsführer in einer mittlern Buchdruckerei. Der sich Bewerbende ist allen Arbeiten gewachsen, besitzt kaufmännische Kenntnisse, ist im Correcturenlesen und der Correspondenz gelbt und kann nöthigenfalls bei Redaction eines Blattes behilflich sein. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten wolle man an die Exped. d. Bl. unter Chiffre B. 48 senden. [748]

Ein junger, tüchtiger Drucker sucht zur Ausbildung an der Maschine Stelle. Auf Salair wird weniger gesehen, als auf eine tüchtige Ausbildung. Näheres durch A. Kelle, Hannover, Engelbolderdamm 8. [756]

Schrift- Reisender.

Ein junger Mann, gelehrter Schriftsetzer, mit der doppel-italienischen Buchführung vertraut, sucht zum 1. Juli oder 15. August Stellung als Schriftreisender. Z. Offerten sub R. S. 476 an die Annoncexpedition von Haasenstein & Vogler in Breslau. [761]

Ein junger Schriftsetzer,

welcher gleich eintreten kann, sucht Condition. Derselbe würde auch die Redaction einer 3—4 Mal wöchentlich erscheinenden Zeitung übernehmen. Auch schreibt er gelegentlich Romane u. s. w. Gef. Franco-Offerten unter A. B. G. 51 besorgt die Exped. d. Bl. Angabe der Bedingungen erwünscht. [751]

Stuttgart. Auf die wiederholte Anzeige in Nr. 42 d. Bl.: „Vereins-Fremdenverkehr“ zur gef. Notiz meiner verehrten Kollegen, daß ich schon seit langer Zeit nicht mehr beherberge; ebenso daß auf meine schriftliche Bitte an den verehrl. Ausschuß des Gutenbergvereins um Entbindung von unserm Vertrag schon im November v. J. derselben gültig entprochen wurde. Achtungsvoll zc. Carl Ott, Schriftsetzer und Restaurateur, Hirschstraße Nr. 9. [758]

Berlag von Alexander Wadow in Leipzig: Die Einrichtung und der Druck von Illustrationen. Ein Leitfaden für Maschinenmeister und Drucker. Herausgegeben von H. Künzel. 5 Bogen gr. Quart mit vielen Illustrationen. Preis 25 Ngr. Das Wappen der Buchdrucker. 28 in 24 Zoll groß in prachtvollem Farbenbrud. Preis 18 Ngr. [753]

Fortbildungsverein. — Allgem. Kasse für Buchdrucker.

Freitag, den 10. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Mann: Versammlung. Tagesordnung: 1) Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand. 2) Antrag mehrerer Mitglieder, die Mitgliedschaft der in Genossenschaftsdruckereien abgezogenen Steuern zur Zwangsstufe betr. 3) Zwei Gesuche, Krankengeldauszahlung und Krankenkassensteuer betr. — Nur Sittende haben Zutritt. Die Commission.